
Wolfgang Kraushaar, „Wann endlich beginnt bei Euch der Kampf gegen die heilige Kuh Israel?“ München 1970: über die antisemitischen Wurzeln des deutschen Terrorismus, Rowohlt: Reinbek bei Hamburg 2013. 872 Seiten. € 34,95.

Im Februar 1970 wurden durch fünf Anschläge – zwei versuchte Flugzeugentführungen, zwei Bombenanschläge auf Flugzeuge und einen Brandanschlag auf das jüdische Gemeindezentrum –, die alle in München stattfanden oder von dort aus organisiert wurden und sich gegen Israelis und Juden in der Bundesrepublik richteten, 55 Menschen getötet. Nicht ganz drei Jahre nach dem Sechstagekrieg von 1967 und dem Schwenk palästinensischer Organisationen weg von der direkten militärischen Konfrontation mit Israel und hin zur Guerillataktik war der Konflikt im Nahen Osten in Europa angekommen.

Für die versuchten Flugzeugentführungen und die Bombenanschläge auf die Flugzeuge wurden Täter aus dem Kreis palästinensischer Organisationen ermittelt und entweder nach oder auch vor einer Verurteilung abgeschoben sowie deren Organisationen in der Bundesrepublik verboten. Der Anschlag auf das jüdische Gemeindezentrum, dem allein sieben Menschen zum Opfer fielen, ist bis heute nicht polizeilich aufgeklärt.

Trotz der hohen Opferzahl, der Radikalität der Täter und des Skandalons der Ermordung von Juden in der Bundesrepublik 25 Jahre nach dem Nationalsozialismus geriet diese Anschlagsserie im Schatten der Geiselnahme der israelischen Olympiamannschaft von 1972 in der gleichen Stadt, bei der alle elf Geiseln ums Leben kamen, in Vergessenheit – für Wolfgang Kraushaar Anlass, hier nachzuhaken, da sich für ihn die Frage aufdrängt, wieso vor dem Hintergrund der Ereignisse von 1970 die israelische Olympiamann-

schaft zwei Jahre später nicht besser geschützt wurde. Zweite zentrale Fragestellung des Buches, die auch im Untertitel aufscheint, ist die nach der Rolle der radikalen Linken in der Bundesrepublik bei der Unterstützung militanter palästinensischer Organisationen. Titel des Buches ist ein Zitat von Dieter Kunzelmann, einst zentraler Akteur von 1968 und später im jordanischen Fatah-Ausbildungscamp geschulter Kämpfer gegen Israel.

Kraushaar nähert sich diesem Themenkomplex auf nahezu 900 Seiten aus verschiedenen Perspektiven: geschichtswissenschaftlich, politologisch und kriminologisch. Er spannt einen großen, vielleicht allzu großen weltpolitischen Bogen von den Tupamaros München, einer der ersten aus der radikalen Linken hervorgegangenen bewaffneten Gruppe, über die Entwicklung der palästinensischen Organisationslandschaft nach dem Sechstagekrieg von 1967 bis hin zur Appeasementpolitik der Sozialistischen Internationale unter Brandt, Kreisky und Palme.

Er belässt es allerdings nicht nur bei der Rekonstruktion der Ereignisse sowie deren Einbettung in die sie bedingenden politischen Strukturen. Er will politische Entscheidungen skandalisieren und im nachhinein für fatal und falsch erklären: die Abschiebungen der palästinensischen Straftäter, die Friedenspolitik der Sozialistischen Internationale (die ehemalige Terroristen wie Issam Sartawi – verantwortlich für zumindest einen der Münchner Anschläge von 1970 – als Verhandlungspartner für die Zwei-Staaten-Lösung akzeptierte), eine vermeintliche Verharmlosung der 68er in der Öffentlichkeit. Diese Entscheidungen hätten den Terror schon in sich getragen, und in ihnen habe sich eine antisemitische Einstellung gezeigt. Des Weiteren führt Kraushaar die mangelnden Sicherheitsvorkehrungen bei die Olympiade 1972 sowie eine halbherzige Wiederaufnahme der Ermittlungen in Sachen Brandanschlag auf das jüdische Gemeindehaus an – schließlich gebe es Verdachtsmomente gegen Einzelne, denen nicht konsequent nachgegangen worden sei.

Zwischen all diesen Interventionen in die Geschichtswissenschaft, die Kriminologie, die Strafverfolgung und die Historiografie

von 68 verliert sich Kraushaar in seinen vielen Erzählsträngen, das Buch erscheint mehr als Konvolut verschiedenster Teilaspekte denn als zusammenhängende Studie. Dennoch enthält der Band einige Themen, denen nachzugehen sich lohnt. Wie sich also diesem Text annähern?

Zunächst einmal sticht der umfangreiche, hundertseitige Anhang hervor. Er besteht aus Kurzbiografien zentraler Protagonisten der Geschehnisse, einer Auflistung verschiedenster Daten (darunter „antizionistische und antisemitische Vorfälle in der radikalen Linken“) sowie einer beeindruckenden Liste der genutzten, in der Regel staatlichen Archivbestände, unter anderem aus dem Bundeskanzleramt, den Ministerien des Innern, des Verkehrs und der Justiz, dem Bundespräsidialamt, der Staatsanwaltschaft München und der Polizeidirektion München; auch diverse MfS-Akten sind von Kraushaar herangezogen worden.

Dem steht eine relativ dünne Literaturliste gegenüber, und hier zeigt sich: Kraushaar will sich gar nicht an einer Debatte über den Antisemitismus in der Linken beteiligen, sonst hätte er sich – in Anlehnung an seine akribische Archivarbeit – auch in den Diskussionsstand zum Thema eingearbeitet und die entsprechende Literatur zum Thema verwendet. So lässt er sich vom Verlag als Solitär, als Erster und Einziger präsentieren, der ein vermeintliches Tabuthema aufgreift und sich dadurch einer Heerschar von Bewegungsforschern entgegenstellt, die gegenüber diesem Themenbereich blind seien. Die Wirklichkeit sieht indes anders aus.

Zum einen gab es Ende der 1960er Jahre eine historische Debatte um das Verhältnis der Neuen Linken zu Israel sowie um antisemitische Aspekte der Palästinasolidarität. Viele Akteure beziehungsweise Kritiker der Neuen Linken wie Margherita von Brentano, Heinz-Joachim Heydorn oder auch Jean Améry haben sich hier eindeutig positioniert und Diskussionsbeiträge zur Verfügung gestellt, die genau das thematisieren, was Kraushaar innerhalb der radikalen Linken vermisst. Diese Debatte wird allzu gern unterschlagen, wenn es darum geht, Positionen von einzelnen Akteuren wie Dieter Kun-

zelmann oder bestimmten Strömungen wie der Subversiven Aktion und später der antiautoritären Linken zum Ganzen zu erklären. Der Nahostkonflikt gilt schließlich nicht zu Unrecht als das erste kontroverse Thema der Neuen Linken nach zahlreichen Konsensthemen wie der NS-Aufarbeitung, der Anti-Springer-Kampagne oder dem Vietnamkrieg.

Darüber hinaus liegen seit geraumer Zeit zahlreiche Studien über das Thema Antisemitismus in der bundesdeutschen Linken vor, die Kraushaar allesamt ignoriert. Erwähnt seien hier nur die Arbeiten von Martin Kloke oder Knud Andresen, die, wie Kloke, schon vor über zwanzig Jahren genau das benannt haben, was Kraushaar vorgibt, in den Archiven entdeckt zu haben: dass es in der radikalen Linken antisemitische Argumentationsmuster und Aktionen gegeben hat.

Zu den Tupamaros München, der Gruppe, der Kraushaar den Brandanschlag auf das jüdische Gemeindezentrum vorwirft, gibt es neben zahlreichen kurzen Erwähnungen etwa 40 zusammenhängende Seiten im Buch. Hier zeigt sich exemplarisch, wie der kurssorische Überblick, den Kraushaar über die Weltlage in den frühen 1970er Jahren geben will, Tiefenschärfe im Detail vermissen lässt. Einmal mehr werden Justiz- und Randgruppenkampagne der APO am Ausgang der 1960er Jahre zu verzweifelten Rekrutierungsveranstaltungen für den in den Startlöchern stehenden bewaffneten Kampf erklärt – keine allzu originelle These.

Da es zunehmend in Vergessenheit gerät, sei hier zumindest erwähnt, dass beispielsweise die Randgruppen- oder auch Heimerziehungskampagne die erste politische Kampagne in der Bundesrepublik war, die konsequent das thematisiert hat, was sich Jahrzehnte später in den Skandalen über die Heimerziehung in christlichen und staatlichen Einrichtungen gezeigt hat. Zudem war sie Anstoß für den Umbau der staatlichen Fürsorge, hin zu mehr ambulanter Jugendhilfe, weg von stationärer Unterbringung – doch das sind anscheinend langweilige Details aus dem Alltag, die knackigen Historikerthesen den Wind aus den Segeln nehmen.

Was bleibt, ist ein disparates Werk. Kraushaar nimmt sich zuviel vor, ihm laufen die Fäden auseinander, das Buch zerfällt in verschiedene Teile. Hinzu kommt, dass der Autor zwischen wissenschaftlichem und essayistischem Stil hin und her pendelt und dadurch einzelne Abschnitte unnötig in die Länge zieht. Welche Bedeutung haben Erläuterungen über das Wetter in München im Februar 1970 oder die Münchner Fastnacht angesichts des eigentlichen Themas?

Schlussendlich hält sich der Erkenntniswert in Grenzen, über die Bedeutung der Justiz- und Randgruppenkampagnen der APO oder den Antisemitismus in der Linken sind schon instruktivere Arbeiten veröffentlicht worden.

Gottfried Oy